

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 51

Artikel: Beurtheilung der jüngsten deutschen Feldmanöver von deutscher und
französischer Seite

Autor: J.v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Triarter blieben indes fest bei ihren Fahnen, ein Knie auf dem Boden, von den Schildern gedeckt, ihre Speere, die Spitze hoch, den Schaft auf die Erde gestemmt, gleich Pallisaden vor der Frontlinie.

War das Glück den Prinzipiern nicht günstig, so zogen sie sich nach und nach auf die Triarter zurück, daher das Sprichwort „Res ad Triarios redit“ „Die Sache ist bei den Triartieren“ (den kritischen Moment der Schlacht bezeichnend). Dann springen diese Jährlings auf, die Prinzipier und Hasaten füllen die Intervallen aus und, zu einer vollen Linie geworden, stürzen sie auf den Feind, die letzte Hoffnung des Sieges.

Nichts konnte für den Feind furchterlicher sein, der blos Flüchtlinge zu verfolgen glaubte, als diese neue Linie, zahlreicher und imposanter als eine, welche mit Blitzesschnelle sich vor ihm erhob.“

(Schluß folgt.)

Beurtheilung der jüngsten deutschen Feldmanöver von deutscher und französischer Seite.

(Mitgetheilt von J. v. S.)

(Schluß.)

b. Die französische Beurtheilung.

Man sollte nun denken, daß obige Kritik dem französischen Rivalen so recht nach dem Munde geschrieben sein müsse. Aber nein! Die französische Kritik findet den deutschen Offizier „bien absolument ses affirmations et bien difficile dans ses appréciations“, und setzt seiner Ansicht die Berichte einer großen Anzahl französischer Offiziere aller Waffen und aller Grade, welche den Herbstmanöver der deutschen Okkupationsarmee im Herbst 1872 und 1873 beiwohnten, entgegen. — Der den französischen Zuschauern bei den deutschen Manövern gewordene Eindruck ist bei allen Offizieren der gleich günstige. Vielleicht kommt es davon, daß diese Offiziere nicht an die ihnen neue Gefechtsweise mit ihren Nuancen gewohnt waren und dort schon die höchste Vollendung zu sehen vermeinten, wo der deutsche Kritiker mit schärferem Blick noch glaubt, tadeln zu müssen. Vielleicht waren aber auch die Truppen der Okkupationsarmee besser im Zuge, besser geführt; der Pulverdampf der Schlachtfelder war für sie noch nicht verschwunden, und sie richteten ihre Übungen kriegsgemäher ein. — Jedenfalls konstatiren die französischen Berichterstatter, daß die Bataillone des ersten Treffens und selbst die des zweiten Treffens, wenn die Aktion eine Zeit lang im Gange war, sich in ganz andern Formen bewegten, als von denen der deutsche Berichterstatter spricht; sie sahen enorme Schützenketten mit Soutiens in Linie oder in Reihen (par le flanc) dahinter, Kolonnen fast gar nicht (nur die außer dem Feuerbereich befindliche Reserve bediente sich dieser Form), und sehr wenige von starken Unterabtheilungen abgegebene Salvenfeuer.

Man konnte allerdings Kolonnen wahrnehmen aber sie wurden nur angewandt von isolierten Kompanien, welche auf den Flügeln hinter Terraindeckungen Bewegungen ausführten, oder von Halbbataillonen im dritten oder vierten Treffen.

Ebenso konnte man wohl Salvenfeuer unterscheiden, es wurde aber nur von Soutiens (einzelne Züge), die in die Feuerlinie einrückten, oder von partiellem Reserven (meistens Kompanien, seltener Halbbataillone) abgegeben, welche im entscheidenden Moment in der ersten Linie erschienen, um den Feind zum Rückzug zu bestimmen. Sehr häufig wurden diese Salven durch Schnellfeuer ersetzt und jedenfalls immer durch ein gut genährtes Tirailleur-Feuer unterstützt.

Bataillone in deployirter Linie hat man dagegen nie gesehen. —

Wir wollen nun einige Auszüge aus französischen Berichten über die deutschen Manöver folgen lassen:

Manöver des Regiments in Neufchâteau 1872.

Die Angriffswise ändert sich nicht, man sieht stets vier Linien, welche engagirt sind und sich successive unterstützen:

1. Die Schützenkette.

2. Die Soutiens. Ist die erstere heftig engagirt, so begeben sich einige Soutiens im Laufschritt auf die Flügel der Feuerlinie, welche sie verlängern; bei wachsendem Bedürfnis rückt der Rest in die Schützenkette und gibt dort auf Kommando Salven- oder Schnellfeuer ab.)

3. Die Reserve, von dem Bataillon gebildet, welches die Tirailleure geliefert hat (zwei Kompanien, welche, statt als Halbbataillon hinter der Mitte der Feuerlinie vereinigt zu bleiben, sich getrennt in zwei Kolonnen à drei Züge hinter den Flügeln der Linie aufstellen).

4. Das Haupt-Korps (oder Gros), bestehend aus den beiden anderen Bataillonen des Regiments, und aufgestellt in einer einzigen Linie von Kompanie-Kolonnen (Kolonnenlinie).

Manöver eines Detachements in den Vogesen 1872.

Die stets sehr dicht ausgeschwärmt Tirailleure waren oft in zwei Linien, 100 oder 150 Schritt von einander, placirt; im Moment des Angriffes wurde die erste durch Einzoublüren der zweiten verstärkt. Die Soutiens, bald in Reihen, bald in Linie, knieten oder lagen auf der Erde und boten den Kugeln wenig Trefffläche. — Ebenso verhielten sich die in passenden Abständen aufgestellten Reserven, welche stets in Reihen der Bewegung vorne folgten, und, wenn sie in die Feuerlinie rückten, auf zwei oder vier Glieder formirt, Feuer auf Kommando abgaben. — Das Gros oder Hauptkorps stand und bewegte sich immer in Kompanie-Kolonnen, welche von einander unabhängig zu sein schienen.

Manöver der Okkupationstruppen in Nancy und Spinal 1873.

Die Kompanie-Kolonne ist in der That die preußische Gefechteinheit (nicht taktische Einheit). Diese fortwährende Anwendung der Kompanie-Kolonne gibt ihren Gefechtslinien außerordentliche Schlagsamkeit und Beweglichkeit, welche keineswegs die Solidität ausschließen und doch erlauben, die geringsten Terrain-Vorteile auszunutzen. — Faßt man Alles zusammen, so darf man behaupten, daß, wenn die Preußen auch nicht formell dem Angriffe in Bataillons-

Kolonnen entsagt haben, doch gewiß das Tirailleure-
gefcht ihre neue Taktik beherrscht. — Die Grund-
theilung des Bataillons des ersten Treffens in Vor-
treffen und Haupttreffen scheint ein Prinzip zu sein,
allein man gewährt den Kompagnies und Bataillons-
Chefs eine große Freiheit, eine Initiative, diesen Me-
chanismus nach den Umständen, den Terrainverhält-
nissen und den Forderungen des Kampfes verschieden
funktionieren zu lassen. Jedenfalls eröffnen die Ti-
railleure das Gefcht, führen es fort und verschwin-
den erst bei Beendigung derselben.

Manöver eines Detachements zwischen Rethms und
Epernay 1872.

Die Angriffs-Truppen rückten in folgender For-
mation vor:

1. Eine Tirailleurlinie (ein Drittel der Kompagnie,
ein Zug), mit zwei Schritt Tirailleure-Abstand.
2. Eine Linie von vier Gruppen oder Sektionen
(der zweite Zug der Kompagnie) 200 Meter rück-
wärts. Die Sektionen marschierten in gleicher Höhe
mit Deployment-Intervalle.
3. Der dritte Zug in Reihen zu Zweien, 200
Meter weiter zurück.

Jedes Bataillon hatte auf diese Weise zwei Kom-
pagnien in obiger Formation von drei Linien vor-
geschoben, während die beiden übrigen Kompagnien
(die Kompagnie-Kolonne in Reihen gesetzt) auf 400
Meter Distanz folgten.

Die Reservegruppen (in Kompagnie-Kolonnen) rück-
ten auf 600 Meter Distanz nach.

Bayerische Manöver in Seban 1873.

Das Geheimnis der deutschen Taktik scheint in fol-
genden zwei Punkten zu liegen:

1. Jeder Angriff werde aus zwei Bewegungen, die
eine gegen die Front, die andere gegen die Flanke
des Feindes, zusammengesetzt und
2. Man suche so lange als möglich die Angriffs-
truppen dem feindlichen Feuer zu entziehen, oder sich
wenigstens so einzurichten, daß sie so wenig als mög-
lich leiden. Hierdurch wird einerseits die Angriffs-
linie bedeutend ausgedehnt, um mit ihr den Gegner
umfassen zu können, und andererseits die Angriffs-
truppe in mehr oder weniger bedeutende Gruppen
zerlegt, damit sie besser die sich darbietenden Terrain-
deckungen ausnützen und leichter sich siegernde und
ohne Unterlaß erneuerte Angriffe gegen die feindliche
Position machen können.

Was sehen wir in allen diesen Manövern?

Zuerst eine Entwicklung, gewöhnlich von zwei Kom-
pagnien, auf drei Linien (wie oben in dem Berichte
von Rethms detaillirt angegeben), dann eine centrale
Reserve, ebenfalls von zwei Kompagnien. Das ganze
Bataillon ist demnach auf vier Linien aufgestellt. —
Bei der Annäherung des Feindes doubliren die Sou-
tiens in die Feuerlinie ein, dann folgen die partellen
Reserven und endlich wird auch die centrale Reserve
mit in den Kampf gezogen, so daß in diesem Mo-
mente die vier Linien des Bataillons nunmehr eine
dichte Feuerlinie bilden, in welcher Gruppen verschie-
dener Stärke zu unterscheiden sind, hier eine oder
zwei Kompagnien, dort nur ein Zug. Diese Grup-

pen sind durch so engstehende Tirailleure miteinander
verbunden, daß das Ganze fast wie ein in Linie de-
ployirtes Bataillon im Schnellfeuer aussieht.

Aber ein neues Bataillon rückt an, um die Ver-
luste zu decken und das Feuer keinen Augenblick
schwächer werden zu lassen; das Prinzip, unaufhör-
lich erneuerte Anstrengungen gegen die feindliche
Stellung zu richten, ist damit gewahrt.

Bald sehen wir ein anderes Bataillon, meistens
in Kompagnie-Kolonne, eine Bewegung auf den
Flügeln machen, zur Umfassung des Feindes, zur
Bildung eines Hakens, zur Verlängerung der ersten
Feuerlinie. Das Verfahren dieses Bataillons weicht
in Nichts von dem des ersten ab.

Die ganze Masse rückt nun vor, durchläuft eine
gewisse Terrainstrecke, hält; kniet nieder oder wirkt
sich auf den Boden, gibt Salvenfeuer oder Schnell-
feuer gleichzeitig mit dem Tirailleurfeuer, steht wieder
auf, läuft vor, um etwas weiter hin wieder an-
zuhalten. — Das ist der eigentliche Frontal-Angriff.

Mittlerweile hat man hinter der Front weitere
Maßregeln getroffen; die Situation hat sich geklärt,
man sieht, welcher Punkt die meiste Aussicht auf Erfolg
bietet. Begünstigt vom Feuer der vorrückenden
Truppen sind entweder je ein Bataillon (stets in
Kompagnie-Kolonne in der gefährlichen Zone) auf
die Flügel, oder zwei Bataillone auf einen Flügel
gesandt, um den Feind zu umfassen. Bald auf dem
rechten, bald auf dem linken Flügel sind es diese
Bataillone, welche den Hauptangriff unternehmen,
während der Frontalangriff und die Artillerie durch
das kräftigste Feuer sie unterstützt und ebenfalls vor-
rückt, wenn ihre Wirkung sich fühlbar macht, und
den Feind zum Rückzug zwingt.

Wir dürfen aber nicht unerwähnt lassen die Regel-
mäßigkeit, die Ordnung, die Geschwindigkeit und den
Eifer, mit welchem alle Bewegungen vollzogen werden.
Die einzelnen Theile der Brigade sind so durch-
einander gewirkt und die einen soweit entfernt von
den andern, daß man glaubt, sie würden sich niemals
wiederfinden; und doch, im gegebenen Moment, auf
ein Signal, ein Zeichen, ein Wort, vereinigen sich
alle diese kleinen Haufen und Gruppen, scheinbar,
ohne gerufen und geleitet zu sein, und stellen die
ursprüngliche Ordnung her.

Der Leser sieht, daß die französische Anschauung
sich von der deutschen weit entfernt, aber, wie gesagt,
der deutsche Kritiker hat schärfer beobachtet und seinem
Unmuthe durch tüchtiges Raisonnen einmal Lust
machen wollen, während der Franzose in seinem Eifer,
dem siegreichen Gegner wo möglich Alles absehen
und dabei recht viel lernen zu wollen, wohl Manches
übersehen haben mag, und daher nachsichtig und sehr
vorurtheilsfrei beurtheilt.

Dem sei wie ihm wolle, die deutschen Feldmanö-
ver sind in ihrer Anlage und Ausführung gewiß höchst
nachahmungswert und sollten so genau wie möglich
studirt werden. — Man soll nicht die Mängel und
Fehler dabei auffinden, sondern sich klar machen, wo
die eigenen Mängel und Fehler im Vergleich mit
dem Gesehenen zu suchen sind. Die Fortschritte der
Nachbarn legen der eigenen Armee stets neue und

ernste Pflichten auf, daher darf der Kritiker der eigenen Armee wohl streng auftreten und mag ihm etwas Ratschläge verzeihen werden. Hat er doch nur das Wohl der Seinigen im Auge. Ebenso handelt aber der fremde Beobachter, wenn er das Gesehene und ihm vorsätzlich und nachahmungswertes Erscheinende den Seinigen angelegenlichst an's Herz legt. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir uns mit den beiden so verschiedenen Beurtheilungen der deutschen Manöver durchaus einverstanden erklären.

Eidgenossenschaft.

Bern. (Preisfragen.) Die Militärdirektion des Kantons Bern (Hr. Militärdirektor Wynistorf) hat unterm 1. Dez. 1873 an die Herren Offiziere der Infanterie des Auszugs und der Reserve des bernischen Kontingents nachstehendes Circular erlassen:

Zu Ende des vorigen Jahres hat die Militärdirektion für die Offiziere der bernischen Infanterie folgende Preisfrage zur Beantwortung aufgestellt:

„Was ist das Charakteristische der Offensive? Welches sind die Mittel und Formationen für ihre Einleitung, Durchführung und Entscheidung bei der Infanterie?“

Bis Ende Mai dieses Jahres wurden der Militärdirektion 29 Bearbeitungen eingereicht.

Im Laufe des Sommers und Herbstes dann wurden diese Arbeiten — von denen mehrere sehr umfangreich waren — von einer Kommission bestehend aus den Herren Oberst v. Büren und Oberslieutenants Mezener und Courant, unter Präsidium des Militärdirektors geprüft.

In der heutigen Schlusshaltung dieser Kommission wurde über die Ergebnisse folgender Entschluß gefällt:

I. Die besten Arbeiten haben geliefert und erhalten dafür Preise:

1. Hr. Brunner, Wilh., Kommand. des Bat. 18 in Bern.
2. „ Versin, Albert, Major im „ 54
3. „ Gygar, Rudolf, Major im „ 59 in Neuenburg.
4. „ v. Luternau, Major im „ 60 in Bern.

II. Durch feste und theilweise auch noch tüchtige Arbeiten haben Ehrenmeldungen verdient:

1. Hr. Brunner, Max, Major im Bat. 19. in Bern.
2. „ v. Wattenwyl, Fr., Hauptm. „ 19
3. „ Weibel, Fr., II. Unter-Offiz. „ 19 in Thun.
4. „ Schnelder, Rud., Hauptmann „ 54 in Bern.
5. „ Wyss, Joh., II. Unter-Offiz. „ 54 in Lyss.
6. „ A. S. (anonym) „ 54 in ?
7. „ Grieß, Major, „ 55 in Burgdorf.
8. „ Schüler, Ober-Offiz. „ 60 in Biel.
9. „ Gagnebin, Hytm. und Aldem. „ 62 in St. Imier.

Für das Jahr 1874 wird folgende neue Preisaufgabe gestellt: „Welches sind die Mängel der Fußbekleidung unserer Truppen? Welches sind die Mittel, dieselben zu beseitigen? Was sollte und könnte namentlich von Seite des Staates hierin gethan werden?“

Bei allen Marschen unserer Fußtruppen, namentlich in der wärmeren Jahreszeit (wie z. B. im Sommer 1870) kommen stets eine Menge Fälle von Marschuntüchtigkeit in Folge wunder Füße vor. Bei fast allen etdg. Inspektionen wird über unzweckmäßige Fußbekleidung geklagt. Es ist von der höchsten Wichtigkeit, Mittel und Wege zu finden, diesen Überstand einmal gründlich und für immer zu beseitigen.

Diese Aufgabe zu lösen ist für jeden Offizier schon an und für sich ein höchst verdienstliches Werk. Als äußerliches Zeichen der Anerkennung sollen überdies die drei besten Arbeiten mit angemessenen Preisen ausgezeichnet werden.

Die Arbeiten müssen längstens bis zum 1. April 1874 eingereicht werden, versehen entweder mit Namensunterschrift, oder aber mit Motto, nebst verschlossener Adresse mit gleichem Motto.

Solothurn. Der städtische Militärverein Solothurn hat zum Präsidenten Herrn Regierungsrath Heutschi gewählt, zum Aukuar

Herrn Karl Kottmann, zum Kassier Herrn Karl Bigler. Die Versammlung beschloß, den saft entzündeten kantonalen Offiziersverein wieder aufzurütteln und den derzeitigen Präsidenten zu ersuchen, einige Thätigkeit zu entwickeln. Hierauf erfolgte ein Vortrag des Herrn Oberst. Karl Kottmann über Angriff und Verteidigung.

St. Gallen. Auf Antrag des Militärdirekments tritt mit dem 31. Dez. 1. S. die sämtliche Mannschaft der Artillerie, der Scharfschützen und der Infanterie des Jahrganges 1844 aus dem Auszug in die Reserve; die Mannschaft des Jahrganges 1839 tritt aus der Reserve in die Landwehr und die Mannschaft des Jahrganges 1829 wird in Folge erfüllter Dienstzeit entlassen. Bekanntlich hat am 31. Dezember 1872 ein Übertritt der dienstpflichtigen Mannschaft nicht stattgefunden, und es hat daher der Bestand des kantonalen Kontingents eine Höhe erreicht, die einen Übertritt vollständig rechtfertigt. So zählen die Batterien 8 und 17 143 Überzählige, die Parkkompanie Nr. 38 zählt 36, die zweite Schützenkompanie 66 Überzählige; die Infanteriebataillone weisen sämtlich Überzählige aus, mit Ausnahme des Bataillons Nr. 28, das mit 24 Mann unter dem Normalbestand bleibt; die sechs Infanteriebataillone weisen einen Überbestand von 686 Mann auf, das ganze Kontingent einen solchen von 921 Mann.

— Der Regierungsrath hatte s. B. eine Petition von acht Instruktoren um Sold erhöhung bis auf Fr. 10 per Tag ab schlägig beschieden und sich vorbehalten, nach Feststellung des Budgets durch den Grossen Rath hierauf zurückzukommen. Bei Anlaß der Wahl der Instruktoren für das Jahr 1874 wird nun auch diese Frage erörtert; der Grossen Rath hatte für die Instruktoren eine Summe von Fr. 17,300 bewilligt und der Regierungsrath glaubte nun, dieses Budget am sichersten innehalten zu können, wenn er vom bisherigen System des Tagesoldes mit Mundportionen abgehe und für ein Jahr den Versuch mache, den Instruktoren einen freien Jahresgehalt auszuschreiben; es erhalten nun drei Instruktoren jeder Fr. 2000, vier jeder Fr. 1800, dagegen wird keine Mundportion mehr vergütet.

Verchiedenes.

Der Prozeß Bazaine.

IX.

25. Oktober. — Die Verhandlungen beginnen mit dem Verhör des Obersten Basse Saint-Ouen.

Präsident: Major Gers hat ausgesagt, daß der Marshall am Abend des 16. durch ihn dem General Soleille die Ordre zukommen ließ, alle jene Wagen, welche Verwundete nach Meß geschafft hatten, mit Munition beladen zu den Corps zurückzuschicken. (Dies behauptet bekanntlich der Marshall auch und dieser Punkt hat deshalb eine ungeheure Wichtigkeit, weil nach Anschauung kompetenter Männer die Schlacht von Gravelotte nur aus Mangel an Munition nicht mit einem vollständigen Siege für die Franzosen endigte.) Die Intendanten, welche darüber ausgesagt haben, behaupten keine Kenntniß von dieser Ordre zu haben. Haben Sie von derselben Kenntniß?

Zeuge: Erst heute Morgen habe ich von derselben Kenntniß erlangt. General Soleille war zu Bett und sehr leidend, und ich wußte nicht, daß Major Gers bei ihm gewesen war.

Präsident: Haben Sie von dem Schreiben des Generals Soleille an Goffinettes Kenntniß, worin er denselben um die Zuführung von vier Batterien ersucht?

Zeuge: Nein, Herr Präsident.

Der Vorsitzende läßt dem Zeugen eine Note vorlegen, welche die Bisse der auf dem Plateau von Plapperville vorhandenen Munition angibt und fragt ihn, ob sie richtig sei. Zeuge erklärt, diese Note sei auf Grund einer von ihm aufgestellten Liste redigirt worden. Man legt ihm auch das Korrespondenz-Register der Artillerie vor und fragt ihn, ob dieses dem Artilleriestab oder dem Kabinett des Generals Soleille angehört. Zeuge erklärt, daß der Stab allein ein derartiges Register besaß.

Aufgefordert, dieses Register nachzuschlagen, kann Zeuge in